

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spalte
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 158.

Freitag, den 10. Juli 1885.

III. Jahrg.

L. Die gegenwärtige Strikebewegung,

von welcher weite Kreise unserer Arbeiterwelt ergriffen sind, legt dem ruhig und vorurtheilsfrei prüfenden Zuschauer der Tagesereignisse gewisse Erwägungen nahe, die von den agitatorisch erhiteten Gemüthern übersehen werden, aber deshalb nicht minder am Platze sind. Verzeichnen wir die strike-
lustigen Regungen der Arbeiterwelt vorweg als einen Beweis dafür, daß die Unterstellung der Manchesterpartei, wonach unter Herrschaft der nationalen Wirtschaftspolitik die Daseinsbedingungen der deutschen Industrie nicht, wie versprochen worden, gefördert, sondern geschädigt seien, von den Arbeitern selbst nicht als berechtigt anerkannt wird; denn eingestandenermaßen sind von den Urhebern der im Gange befindlichen oder noch geplanten Strikes diese Bewegungen inszenirt worden, um die günstige Lage der Arbeiter zur Erzielung von Lohnvortheilen zu benutzen. Man kann diese Voraussetzung, auf welche die Strikes hauptsächlich sich gründen, als solche im vollen Umfange gelten lassen. Anders aber steht es um die von den Agitatoren und den ihnen folgenden Schaaeren daraus gezogenen Schlussfolgerungen. Die deutsche Industrie ist in einer durchgreifenden Wandlung ihrer Daseins- und Erzeugungsverhältnisse begriffen. Sie nimmt jetzt den Anpassungsprozeß an diejenigen Thatfachen vor, welche durch die Proklamirung des Schutzes der nationalen Arbeit und durch den Eintritt Deutschlands in den Kreis der kolonialen Großmächte geschaffen worden sind. Sie kämpft um Eringung eines, des deutschen Namens würdigen Ranges auf dem Weltmarkte. Dabei hat sie mit Nebenbuhlern gefährlichster Art, weil von überaus großer Leistungsfähigkeit, zu wetteifern. Sie hat diesen Kampf mit Erfolg geführt; deutscher Unternehmungsgeist, deutsche Thatkraft haben unsern Ausfuhrhandel in den letzten Jahren bedeutende Absatzgebiete, theils neu verschafft, theils sicher unterworfen, und zahlreiche amtliche Berichte unserer ebenbürtigen industriellen Mitbewerber — England, Frankreich, Belgien zc. — stellen mit unverhüllter Sorge den gewaltigen Aufschwung Deutschlands auf dem Weltmarkte fest, und sehen schon den Zeitpunkt heran, daß wir alle Konkurrenten endgültig überflügelt haben werden.

Wenn unsere wirtschaftliche Thätigkeit sich in dieser nachhaltigen Weise entfalten konnte, so geschah dies zu einem wesentlichen Theile mit deshalb, weil auf dem heimischen Arbeitsmarkte stabile, geordnete Verhältnisse herrschten, welche eine gesicherte Operationsbasis für industrielle Eroberungszüge gewährten. Wer in der Front kämpfen will, muß den Rücken frei haben. Ist letzteres nicht der Fall, dann ist die Vorwärtsbewegung gelähmt, und kann unter Umständen in einen Rückzug, in eine Flucht ausarten. Wollten unsere Arbeiter, die ja, soweit sie sozialdemokratischen Ordres gehorsamen, immer das Wort „International“ im Munde führen, doch einmal den Standpunkt der internationalen Interessen unserer vaterländischen Industrie einnehmen! Sie würden dann finden, daß sie eine sehr gefährliche, weil zweischneidige Waffe ergreifen, wenn sie jetzt den allgemeinen Kampf der Arbeitnehmer wider die Arbeitgeber ausrufen. Sie können letzteren durch Inszenirung von Massenstrikes schwere Wunden schlagen. Wie aber fahren sie selber dabei? Selbst den Fall ihres Sieges, der aber sehr, sehr fraglich sein dürfte, ange-

nommen, wer bürgt ihnen dafür, daß sie gewaltsam errungene Vortheile dauernd werden behaupten können? Die Industrie aber wird auf alle Fälle in schweren Schaden gebracht, in Schaden, dessen Folgen sich dann sehr unliebsam gerade für die Arbeiter fühlbar machen werden, wenn der Rückschlag der durch die Strikes hervorgerufenen Erschütterungen unseres industriellen Organismus in Störungen unserer Ausfuhr, in Verminderung der Energie unserer Konkurrenz mit der Nebenbuhlerschaft fremder Industrien zum Vorschein kommen. Nicht umsonst sehen die Engländer, Franzosen zc. mit Schadenfreude auf die jetzigen deutschen Massenstrikes. Sie hoffen, davon Nutzen zu ziehen. Das ist so natürlich, daß diese Wahrnehmung allein schon unsere Arbeiter zum Nachdenken darüber ermahnen sollte, ob sie mit ihrem jetzigen Vorgehen auf dem richtigen Wege sind.

Politische Tageschau.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet triumphirend, daß der Verfasser des „Judenpiegel“, ein gewisser Brimar, vom Wiener Amtsgericht wegen Vergehens der Urkundenfälschung u. s. w. zu zwei Monaten Kerker verurtheilt worden sei. Damit glaubt man den Antisemitismus zu treffen, als ob nicht jedermann wüßte, daß sich an diese wie an jede andere kräftige aus dem Volke schöpfende Bewegung eine Menge unsauberer Elemente hängen, die man aber mit in den Kauf nehmen muß, weil man niemand hindern kann, sich äußerlich einer Partei anzuschließen. Auch in Deutschland haben wir derartige Erfahrungen in Menge gemacht; hat das der antisemitischen Bewegung Abbruch gethan? Im Gegentheil — sie ist unaufhaltsam gewachsen und reicht heute bis in Kreise hinein, wo man es nicht im entferntesten vermuthen sollte. Zu gleicher Zeit zeigt sich aber auch die Tendenz, diese unsauberer Elemente der ersten Zeit mehr und mehr auszustoßen, aus einer Partei der Unordnung eine Partei der Ordnung zu werden, das Heil nicht mehr in dem äußeren Lärm gegen die Juden zu suchen, sondern in der stillen Arbeit an der Umwandlung der Gesellschaft. Je mehr sich das als das eigentliche Merkmal der Gegenwart herausstellt, desto gleichgiltiger kann es uns sein, ob irgendwo jemand, der eine antisemitische Schrift verfaßt hat, mit den Strafgesetzen in Konflikt kommt. Wenn die Juden über dergleichen jubeln, so beweisen sie damit aufs Neue, wie oberflächlich sie die Dinge zu beurtheilen gewohnt sind.

Der Züricher „Sozialdemokrat“ hatte f. Zt. die Dampfersubvention als einen „Schwindel in des Wortes gemeinster Bedeutung“ bezeichnet, der nur bestimmt sei, den bankrotten Norddeutschen Lloyd, d. h. Herrn Konjul und Reichstagsabg. Meier-Bremen, zu helfen. Die sozialdemokratischen Abgg. Auer, Blos, Geiser und Grillenberger erklärten nun in einem Schreiben an den „Sozialdem.“ diese Darstellung als eine Lüge. In ähnlichem Sinne hat sich der Abg. Diez-Hamburg in einem Schreiben an dasselbe Blatt ausgesprochen und die Behauptung, die Sozialdemokraten hätten im Reichstage Schwindel unterstützt und begünstigt, als eine Schmach für die ganze sozialdemokratische Partei bezeichnet. Auf die Einigkeit innerhalb der Parteileitung und Parteipresse wirkt auch diese Korrespondenz ein großes Licht. — Die Berliner ärztlichen Bezirksvereine haben gegen die Wiederwahl des Herrn Dr. Graf zum Präsidenten des

Arztevereinsbundes eine lebhaft Agitation hervorgerufen, weil er sich als Landtagsabgeordneter in der bekannten Schwenningerdebatte der Interessen Schwenningers lebhaft angenommen hatte und damit dem Interesse der deutschen Aerzte zuwidergehandelt haben soll. Dr. Graf hat daraufhin seine Präsidentenstelle freiwillig niedergelegt, seine Demission ist indeß vom Geschäftsausschuß des Bundes, der darüber eine motivirte Erklärung erläßt, nicht angenommen worden. Die Berliner Aerzte erblicken in dieser Erklärung eine an ihre Adresse gerichtete Rüge und scheinen mit dem Bund brechen zu wollen. Wir fragen, ist denn Dr. Graf von den Berliner Aerzten als Abgeordneter gewählt worden? Als solcher ist er nur seinen Wählern verantwortlich. Das Ganze ist wieder ein Beweis von fortschrittlichem Terrorismus.

Der zwischen Rußland und Preußen abgeschlossene Auslieferungsvertrag scheint Nachahmer zu finden. Auch zwischen Desterreich und der russischen Regierung schweben gegenwärtig, wie der „Ezas“ mittheilt, Verhandlungen wegen gegenseitiger Ausweisung von russischen und österreichischen Unterthanen, welche vagabondiren, keine Legitimation und keine Mittel zum Lebensunterhalte haben. Der Vertrag wird sich beziehen auf Galizien und Bukowina einerseits, die sieben angrenzenden russischen Gouvernements andererseits. Ebenso hat nach dem „Ezas“ die österreichische Regierung eine Verfügung an die galizischen Behörden erlassen, oder wird eine solche erlassen, wonach diese angewiesen sind, preussischen und deutschen Unterthanen im allgemeinen, welche schon das deutsche Unterthanenrecht verloren haben, keinen gewissen Unterhalt haben, oder das Loos ihrer Familie für den Fall des Todes nicht sichern können, den Aufenthalt zu versagen, da die deutsche Regierung sich weigert, die Wittwen und Waisen derartiger Auswanderer aufzunehmen. Diese Angelegenheit hat für Galizien besondere Bedeutung: denn gerade dort befinden sich viele solcher Familien aus der Provinz Posen, welche ihre frühere Staatsangehörigkeit verloren und dafür keine neue gewonnen haben.

Bisher hatten die betreffenden Ressortminister in der italienischen Deputirtenkammer immer frischweg bestritten, daß Italien England gegenüber irgend welche Verbindlichkeit eingegangen sei. Einem intimen Freunde gegenüber hat jetzt der Ministerpräsident Depretis gegentheilige Mittheilungen gemacht, wenn man dem italienischen „Corriere“ Glauben schenken darf. Er sagte danach: „Ein vollständiges Programm fehlt mir noch. Vieles hängt von den einzelnen Phasen ab, die unsere auswärtige Politik durchzumachen haben wird; diese ist genöthigt, sich an jene Englands, mit welchem Lande wir unauflosbar verbunden sind, anzulehnen. Im November beabsichtige ich die Parlamentssession zu schließen. Ein umfassendes und vollständiges Programm wird die Regierung jedoch erst nach der im Januar erfolgenden Wiedereröffnung der Session entwickeln können. Die allgemeinen Wahlen würden dann im März oder April stattfinden.“

Das vorgestern im englischen Oberhause entwickelte Programm Salisbury wird im allgemeinen beifällig beurtheilt. Man lobt die feste Sprache bezüglich Indiens und der afghanischen Frage und folgert ganz richtig daraus, daß die Lage keineswegs wolkfrei sei, es scheine, als wenn Rußland die Sache verschleppen wolle bis zum Herbst, um dann den günstigen Moment zu erfassen, um Herat wegzunehmen.

Das Geisterschloß. Roman von E. Wild.

(Fortsetzung.)
Nachdruck verboten.
Ich stand noch immer lautlos still. Die Nacht war hereingebrochen und deckte mit ihrem dunklen Schleier die üppigen Myrthen und Loberbüsche, zwischen welchen ich lebend und jagend stand.
Was sollte ich thun?
Mich entfernen und so meine Anwesenheit verathen, ein jeder Athemzug, ein jeder Schritt setzte mich der Entdeckung aus — sollte ich diesem Weibe Gelegenheit geben, mich mit Spott und Hohn zu überschütten?
Nein, nein, ich hatte schon genug des Demüthigenden erlitten, ich wollte stehen bleiben und warten, bis die Weiden ihre Unterredung beendet und sich wieder entfernt hatten. Ich preßte meine bebenden Lippen fest aufeinander, um mich nicht durch den leisesten Hauch zu verrathen und blieb — zu meinem Glück, denn das, was ich zu hören bekam, zeigte mir erst den Abgrund, an dessen Rand ich ahnungslos stand.
„Du hast also Briefe aus Deutschland bekommen“, begann Isaura nach einer kurzen Pause im Flüstertone.
„Ja; es ist Alles so, wie er gesagt hat. Graf Ottokar ist der Erbe der Güter, wenn sein Bruder stirbt, da dieser keine Nachkommen hat, und es nicht wahrscheinlich ist, daß sich der alternde, menschenscheue Mann vermählt.“
„Es ist aber noch ein dritter Bruder da?“
„Ja, der jüngste; doch der ist verschollen und hat kein Anrecht auf das Erbe, da Graf Ottokar einen legitimen Sohn besitzt; nur falls Ottokar kinderlos sterben sollte, gehen die Güter an den jüngsten Bruder über.“
„Der Sohn dieser sentimentaln Närrin soll der Erbe so großer Reichthümer werden, und mein Kind bekommt nichts“, rief Isaura in einem so haßerfüllten Tone, daß ich unwillkürlich schauderte.
„Ja, es ist so, theure Schwester“, entgegnete Battista

Tartoni spöttisch, „der kleine Armin Werfeldt hat die beste Aussicht dazu, ein reicher Herr zu werden und Dein Sohn bekommt nichts. Du hättest klüger sein sollen, Isaura — vielleicht hätte sich der Graf doch zu einer Heirath überreden lassen, jetzt ist es zu spät, die kleine hochmüthige Armina war pffiffiger als Du, und —“
„Schweige“, unterbrach ihn Isaura ungestüm, „dieses Weib muß vernichtet werden; ich habe schon zu lange damit gezögert, doch jetzt will ich handeln.“
„Was willst Du thun?“
„Armina's Sohn muß verschwinden und mein Kind an seine Stelle kommen.“
„Oh, hm, ein kluger Plan! Aber Dein kleiner Ottokar ist um einige Jahre älter als ihr Sohn.“
„Daran ist gar nichts; ihr Sohn verschwindet und sie muß ebenfalls verschwinden.“
„Was willst Du damit sagen? Sei vorsichtig, Isaura, und treibe Deine Kühnheit nicht allzuweit, das Spiel könnte mißlingen.“
„Laß mich nur machen! Vor allem Andern muß der Knabe verschwinden; das wird ein harter Schlag für sie sein, sie ist ja ganz vernarrt in das Kind — doch, horch, ich höre Wagengerassel, der Graf und seine Gäste — laß uns eilen, Battista, ich muß noch Toilette machen. Morgen wollen wir weiter berathschlagen, was zu thun ist, binnen drei Tagen muß das Kind von hier fort sein!“
Ich stand wie zu Stein erstarrt. Jedes Wort dieser Unterredung war in meinem Gedächtnisse haften geblieben — mit unauslöschlichen Lettern hatte sich jede Silbe tief in meinem Herzen eingepreßt.
Also so weit war es schon gekommen? Man wollte mir mein Kind, mein theures Kind, meinen einzigen, größten Schatz rauben!
Nicht einmal in den Armen der Mutter war das kleine Wesen sicher, — und ich so schwach, so hilflos, was konnte ich thun, um es zu retten, um es mir zu erhalten?

Lange stand ich wie betäubt da. Dann ermannte ich mich; hier galt kein Zögern, kein Zagen, nur ein rascher Entschluß konnte uns beide retten!
Leise und vorsichtig schlich ich mich in das Haus zurück. Isaura und ihr Bruder hatten schon längst den Garten verlassen.
Vor Aufregung am ganzen Körper zitternd, betrat ich mein Zimmer. Ich eilte zu dem Bettchen, in welchem mein kleiner Knabe ruhig schlief.
Halb stunlos vor Angst warf ich mich auf die Kniee und betete zu Gott, er möge mir Muth und Kraft verleihen, mein Vorhaben auszuführen.
Musiklänge und fröhliche Gelächter schlugen an mein Ohr, während ich die blonden Locken meines Kindes mit heißen Thränen nekte; nie hatte ich mich elender und verlassener gefühlt, als in diesem Momente, da es mir klar ward, daß ich fliehen mußte, um mein Kind vor seinem Vater in Sicherheit zu bringen.
Jetzt wollte ich leben, leben um jeden Preis, um meinem Sohne das ihm gebührende Erbe zu sichern; die Selbstmordgedanken, in denen ich mich so oft und gerne gewiegt hatte, waren verschwunden, jetzt galt es um das Leben zu kämpfen, und das heiligste aller Gefühle, die Mutterliebe sollte mir die Kraft verleihen, muthig allen Gefahren entgegen zu sehen.
Nach kurzer Ueberlegung raffte ich Alles zusammen, was ich an Schmuck und Werthgegenständen besaß.
Ach, es war dessen wenig genug; ich war stets genügsam gewesen und mein Gatte hatte sich in letzter Zeit um meine Bedürfnisse fast garnicht kümmert.
Mit schwerem Herzen überzählte ich meine geringe Baarschaft; wie weit konnte dies reichen, und was sollte ich dann beginnen, wenn dieses Wenige aufgebraucht war?
Allein dennoch wäre ich nicht eine Stunde länger in in diesem Hause geblieben, selbst wenn ich gewußt hätte, daß ich dem sichern Verderben entgegen ging — besser mit meinem Kinde vereint sterben, als getrennt von ihm weiter leben!

Das „Journal de St. Petersburg“ sagt heute mit Bezug auf die Rede Salisbury's, soweit sie Afghanistan betrifft, latonisch: „Wir wollen uns über diesen Punkt nicht ausführlicher äußern als Lord Salisbury, es genügt uns der Wunsch, die Verhandlungen zu einem Einvernehmen führen zu sehen.“

An der afghanischen Grenze scheint ein abermaliger Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen bevorzuzustehen. Nach in Petersburg eingegangenen Meldungen der russischen Posten am Murghab werden die afghanischen Truppen von Neuem an der streitigen Grenze konzentriert. Der Emir soll entschlossen sein, bei der nächsten Gelegenheit Rache für die Niederlage am Ruskflusse zu nehmen. Durch die drohende Haltung der Afghanen seien die Sarek-Turkmenen in große Aufregung versetzt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli 1885.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute in Ems zu einem einständigen Besuche die Kaiserin; zur Tafel waren einige Generale geladen. Später machte der Kaiser eine Ausfahrt, dann einen Spaziergang und besuchte das Theater. Heute nach der Kurpromenade machte der Kaiser eine Spazierfahrt und empfing dann den Geh. Ober-Regierungs-Rath von Wilimowski zum Vortrage.

— Der „Hannoversche Courier“ meldet, in sehr gut unterrichteten Kreisen halte man dafür, daß dem Prinzen Heinrich VII. Reuß, derzeit Botschafter in Wien, seitens der Braunschweigischen Regierung die Regentenwürde zuerst angetragen werden wird. Es bestehe auch kein Zweifel, daß der Prinz die Regentschaft anzutreten gewillt sei.

— Fürst Bismarck, Staatssekretär von Vötticher und Staatssekretär von Stephan sollen zu Ehrenbürgern von Bremerhaven ernannt werden.

— Das „Wiener Tgbl.“ berichtet, der österreichische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, werde sich zum Fürsten Bismarck begeben, um Verhandlungen über die Zollfrage anzuknüpfen, sofern die deutsche Regierung thatsächlich geneigt sein sollte, den Zollkrieg (?) aufzugeben.

— Dem „Hamb. Kor.“ meldet man aus Berlin: In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, dem Bundesrath solle ein Gesetzentwurf zur Ergänzung der Reichsverfassung vorgelegt werden, welcher nichtdeutsche Prinzen von der Succession im Reichsgebiete ausschließen würde. Ein solcher Entwurf würde sich ebenso gegen den Herzog von Edinburgh, wie gegen den Herzog von Cambridge in Betreff der Succession in Sachsen-Koburg-Gotha resp. Braunschweig richten.

— Von einer Seite, die dem preussischen Finanzminister nahe steht, wird der an der Börse verbreiteten Meinung entgegengetreten, als stehe im Hinblick auf die erfolgreiche Einführung 3 1/2-prozentiger preussischer Konsols eine Konvertirung der 4-prozentigen Konsols in 3 1/2-prozentige in Aussicht. Die Gründe, welche der Finanzminister seiner Zeit im Abgeordnetenhaus gegen eine weitgehende, allgemeine Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsschuld anführte, bestehen auch heute noch in unverminderter Stärke fort.

— Auch Bodum wird gemeldet: Vor einiger Zeit wurden verschiedene Nummern der hiesigen „Westfälischen Volks-Zeitung“ von Seiten der Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt, weil dieselben angeblich Beleidigungen des Fürsten Bismarck enthielten. Wie nun von Seiten des hiesigen Amtsgerichts mitgetheilt wird, mußte das Strafverfahren eingestellt werden, weil der Reichskanzler in sämtlichen Fällen abgelehnt hat, Strafantrag gegen den Redakteur zu stellen.

— Ueber die Zahl der am 1. Januar er. in Deutschland vorhandenen Rechtsanwälte giebt das kürzlich erschienene „Statistische Jahrbuch für das deutsche Reich“ die ersten offiziellen Daten. Danach waren zur genannten Zeit in den Listen der deutschen Gerichte 4556 Rechtsanwälte eingetragen, gegen 4342 im September 1883, und 4150 im März 1880. Es hat also eine Vermehrung in 4 1/2 Jahren von 406 oder 8,9 pCt. stattgefunden.

— Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen und Antwerpen betrug (wie schon kurz erwähnt) im Mai d. J. 18,835 Personen gegen 21,931, 25,184, 27,537 und 29,680 Personen in den entsprechenden Monaten der Vorjahre bis 1881 zurück. Die Abnahme im Vergleich zum letzten Jahre ist im Mai also gering (14,1 pCt.) im Verhältniß zu der in den früheren 4 Monaten dieses Jahres konstatarirten Abnahme (35,8 pCt.). Im ganzen sind

seit Anfang dieses Jahres 56,182 Personen ausgewandert gegen 80,104 in den ersten 5 Monaten des vorigen Jahres, 80,813 in den ersten 5 Monaten des Jahres 1883, 102,324 des Jahres 1882 und 102,519 des Jahres 1881. Mehr als die Hälfte sämtlicher Auswanderer kamen im Mai d. J. aus Pommern (2255), Posen (1989), Westpreußen (1911), Hannover (1800) und Schleswig-Holstein (1303). Aus Pommern sind seit Beginn dieses Jahres schon 7301, aus Posen 6401 und aus Westpreußen 6048 Personen ausgewandert, so daß auf diese drei Ostprovinzen 35,2 pCt. der gesammten Auswanderung entfallen.

— Aus Coocktown wird gemeldet: Der Dampfer „Samoa“ der Neu-Guinea-Kompagnie ist hier angekommen mit Dr. Finsch an Bord, welcher sich nach Europa zurückbezieht. Seine letzte Untersuchungsreise vom 5. bis zum 28. Mai erstreckte sich auf den unbekanntem Theil der Küste von Kaiser Wilhelms-Land, von Nitrolabe-Bay bis Humboldt's-Bay. Es wurden mehrere gute Häfen und ein schiffbarer Fluß entdeckt. Das Land eignet sich sowohl zur Kultur, wie zur Viehzucht. Die Eingeborenen waren freundlich.

Braunschweig, 8. Juli. Das Protokoll über die geheime Sitzung des Landtages vom 20. Juni ist nunmehr veröffentlicht worden. Es enthält eine Erklärung des Ministers Grafen von Görz-Weisberg, daß der durch die Presse bekannte Brief Cumberlands an den verstorbenen Herzog vom 14. Januar 1879 auf Befehl des Herzogs aus Rücksicht auf Cumberlands selbst nicht veröffentlicht worden sei, denn diesem Briefe habe ein zweiter Brief Cumberlands an den Herzog Wilhelm desselben Datums mit der Abschrift eines vertraulichen Schreibens Cumberlands an die Königin von England vom 18. September 1878 in einem und demselben Kouvert beigegeben, worin Cumberlands seine Ansprüche auf Hannover auch für den Fall der Thronfolge in Braunschweig voll und unumwunden aufrecht erhalte. Der Minister schloß mit der Frage, wie wolle man den Widerspruch der gleichzeitig angelangten Briefe, welche die wahre Willensmeinung Cumberlands außer Zweifel stellen, beseitigen?

Ausland.

Wien, 7. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Nachmittag zum Besuch der Ausstellung nach Antwerpen abgereist.

Wien, 8. Juli. Den neuesten Nachrichten aus Gastrin zufolge wurde die Ankunft des Kaisers Wilhelm dem Inhaber den Badeschlusses für den 21. Juli angezeigt. — Mehrere Slavenführer haben beschlossen, anlässlich der Jubiläumfeier in Wehlerad ein in sämtlichen slavischen Sprachen erscheinendes Journal zu gründen. Die Krakauer Reformen warnen die Polen vor der Theilnahme an dieser Zeitschrift, denn die Vereinigung sämtlicher Slaven, wie sie geplant, könne nur unter russischer Knute sich vollziehen.

Wien, 8. Juli. Baron Wodianer ist heute früh gestorben.

Peft, 8. Juli. Der Fürst von Bulgarien ist heute früh hier eingetroffen und besichtigte die Ausstellung.

Paris, 7. Juli. Die Dinge in Hue sieht man hier heute sehr ruhig an, in Folge der letzten Depeschen des Generals Courcy, welche die Gefangennahme des Regenten Nguyen Tuong, dem man die Anstiftung des Ueberfalls zuschreibt, melden. Immerhin aber dringen die Blätter energisch auf die Statuirung eines Exempels an den verrätherischen Mandarinen — Bourée, ehemals Gesandter in China und nach dem Bekannten, von ihm verhandelt und vom Ministerium Ferry nicht genehmigten Vertrag mit China abberufen, ist jetzt zum Gesandten in Kopenhagen ernannt und also rehabilitirt worden.

Paris, 8. Juli. Das Journal offiziell bestätigt die Ernennung Bourées zum Gesandten in Kopenhagen.

Konstantinopel, 8. Juli. Ein heftiger Sturm zerstörte in Kirhebir (Vikajet Angora) über 300 Wohngebäude.

New York, 7. Juli. Einer Depesche aus Cleveland zufolge, drangen heute dort 1200 stirkende Eisenarbeiter in mehrere Fabriken ein, in welchen gearbeitet wurde, zwangen die Arbeiter, die Arbeit einzustellen, und warfen darauf die Fabrikfenster ein.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 7. Juli. (Ein Fahnenweihfest des dortigen Gefangenenvereins) fand in Kulm am 5. d. Mts. statt. Von auswärtigen Gefangenen beteiligten sich an dem Feste die Bromberger

So trat ich denn meinen Wärterinnendienst bei der kranken Dame an.

Lady Moon war eine ältliche Dame von Sonderbarkeiten und Launen; Wittve und sehr vermögend, pflegte sie alljährlich eine Reise, jedoch ohne alle Begleitung, zu unternehmen, und so kam es, daß sie von einem heftigen Unwohlsein befallen, ohne jede Pflege in dem kleinen Dorfwirthshause lag.

Ich pflegte sie so gut ich konnte, und als die Lady genas, machte sie mir den Vorschlag, mit ihr nach England zu gehen, sie wolle sich meiner und meines kleinen Knaben annehmen. Ueberglücklich willigte ich ein und folgte meiner Beschützerin nach London, wo sie ein hübsches, komfortables Heim besaß.

Der kleine Armin war bald ihr Liebling und eine stille, glückliche Zeit brach nun für mich herein. Die Lady hatte entdeckt, daß ich eine ungewöhnlich weiche, wohlklingende Stimme besaß, und sie hielt mir gute Lehrer, um diese auszubilden.

„Sie müssen an die Zukunft denken“, sagte sie oft zu mir, „denn ich kann nur so lange ich lebe für Sie Sorge tragen.“

Mit meinem Tode erlischt die ansehnliche Rente, die ich jetzt beziehe und das Kapital fällt an die Verwandten meines Vaters zurück. Ich kann Ihnen nichts weiter als eine kleine Summe hinterlassen und Sie müssen doch daran denken, Ihrem Sohne eine seiner künftigen Stellung angemessene Erziehung zu geben.“

Ich hatte der Lady Alles mitgetheilt und durch ihre Vermittlung erfuhr ich, daß Graf Mersfeldt in seine deutsche Heimath zurückgekehrt sei und dort die Erbschaft seines inzwischen gestorbenen ältesten Bruders angetreten habe.

Isaura Tartoni und ihr Bruder weilten noch bei ihm, und diese Nachricht bestärkte mich in meinem Entschlusse, meinen Sohn so lange verborgen zu halten, bis er mit seinen Ansprüchen hervortreten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Niederstafel, der Kulmseer, Briesener, Kulm-Neudorfer und der Schweger Gesangverein, im Ganzen etwa 120 Sängern. Das Fest nahm bei günstiger Witterung einen recht schönen Verlauf.

Brandenz, 8. Juli. (Schützenfest.) Der am Montag und Dienstag durchgeführte Kampf um die höchsten Würden der Sölde endete mit dem Siege der Herren Werkführer Franke, welcher König, Friseur Marx, welcher erster Ritter, und Feilenhauermesler Fiedler, welcher zweiter Ritter wurde. (G.)

König, 8. Juli. (Ein blutiges Drama) spielte sich gestern Abend kurz nach 11 Uhr hier ab. Der Schuhmacher Mesche hat seine Wohnung mit seinem Schwiegerjohn, dem Arbeiter Albert Blohm und dessen Familie und Vater, Damastweber Johann Blohm getheilt. Die Väter, welche beide schon über das 60. Lebensjahr hinaus sind, huldigten über alle Maßen dem Trunk, woraus sich unter den Familienmitgliedern fortgesetzt Zänkereien ergaben. Auch gestern wieder hatten die Beiden mehr als genügend der Flasche zugesprochen und gehen ihre Kinder eine so drohende Haltung angenommen, daß dieselben aus dem Hause flüchteten. Jetzt geriethen die Väter aneinander, wurden handgemein und bei dem Ringen stieß Blohm dem Mesche ein Messer mit solcher Gewalt in die Brust, daß das Herz durchbohrt wurde und der Tod des Mesche auf der Stelle eintrat. Das vom Blute gereinigte Messer noch in der Hand haltend, wurde Blohm von den herbeigeholten Polizeibeamten in der Wohnung vorgefunden und sofort verhaftet. Auf Befragen behauptete er, sein Sohn habe die That vollführt und sei nach derselben geflohen. Dieser hat sich jedoch heute Morgen schon den Behörden gestellt und ziemlich glaubhaft nachgewiesen, daß er aus Furcht vor den beiden Vätern die Nacht im Freien zugebracht und keineswegs bei dem blutigen Ereigniß betheilig gewesen sei. Einstweilen sind Vater und Sohn in Untersuchungshaft behalten. (D. Z.)

Stuhm, 6. Juli. (Todesfall.) Heute früh verstarb nach längerem Leiden an seinem Gute Grünfelde Herr Landschaftsrath Röttelen, ein um die Entwicklung unseres Kreises und seine Kommunal-Verwaltung in mannigfacher Weise verdienter Mann, dessen Hinscheiden in weiten Kreisen aufrichtig bedauert wird.

Stuhm, 7. Juli. (Allerhöchster Gnadengeschenk.) Dem emeritirten Lehrer Bialakowski'schen Eheleuten, früher in Pappahren, jetzt in Vorkloß Stuhm, ist aus Anlaß ihrer am 5. d. Mts. stattgehabten goldenen Hochzeit zur besseren Feier des Tages ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 30 Mk. zu Theil geworden.

Marienburg, 6. Juli. (Der heute hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt) war im Allgemeinen nur schwach besucht. Von Rindvieh waren hauptsächlich gute Milchkuhe, dagegen Fett- und Jungvieh nur wenig vertreten. Für erstere wurden verhältnißmäßig hohe Preise gefordert und es dürften sowohl für diese als auch für die übrigen Viehsorten kaum nennenswerthe Verkäufe stattgefunden haben. Der Pferdemarkt bot ein noch weniger erfreuliches Aussehen dar, da die zum Markt gebrachte Waare fast durchweg aus Arbeitspferden geringerer Qualität bestand. (D. Z.)

Danzig, 8. Juli. (Besuch des Prinzen Albrecht.) Am Donnerstag, den 9. Juli trifft Prinz Albrecht, von Camenz in Schlesien kommend und nach Jannowitz bei Lauenburg reisend, mit dem Nachtkourierzuge um 9 1/2 Uhr Vormittags in Danzig und begiebt sich mit dem um 11 Uhr 35 Min. Vormittags vom Hohen Thor-Bahnhofe abfahrenden Zuge nach Lauenburg weiter. Am folgenden Tage, den 10. Juli Abends, reist Prinz Albrecht von dort über Neustadt, Danzig, Dirschau direkt nach Camenz zurück.

Lautenburg, 7. Juli. (Eine Masse todtter Fische) schwamm am Freitag auf der Oberfläche unseres sogen. Sees. Die merkwürdige Erscheinung hatte eine Menge Menschen herangelockt. Die Meinungen über den Grund dieses plötzlichen Absterbens der Fische gehen weit auseinander, die einen schreiben es der allzu großen Hitze zu, während andere Blitschläge, Vergiftung des Wassers u. s. w. u. s. w. vermuthen. Die todtten Fische wurden von armen Leuten gefammelt und nach Hause getragen.

Königsberg, 7. Juli. (Durch einen Insektenstich getödtet.) Anfangs voriger Woche war der Fleischermeister J. in Wehlau beim Henharfen auf seiner Wiese von einem Insekt in die linke Wade gestochen und hatte den geringfügigen Vorfall längst vergessen, als ihn Schmerzen und Geschwulst an der kaum sichtbaren Wundstelle leidet zu empfindlich daran erinnerten. Er mußte am Mittwoch seine Zuflucht zur hiesigen Klinik nehmen, wo sofort Blutvergiftung konstatarirt und energische Gegenmittel angewandt wurden. Vergebens. Der Patient verstarb gestern Nachmittag, und die Sektion bestätigte die vorher ausgesprochene Vermuthung, daß durch den Stich des Insekts, welches vorher an einem milchbrandigen Kadaver gewesen sein mußte, der verderbliche Seuchstoff auf den Fleischer übertragen worden war.

Bromberg, 7. Juli. (Verschiedenes.) Der Bromberger Bauernverein will eine Petition an die Regierung senden, in welcher gebeten wird, zu verhindern, daß die Knechte und Dienstknechte, welche bei den Bauern den Winter über in Stellung waren, den Dienst plötzlich ohne Kündigung verlassen und bei den Kanalarbeiten angestellt werden. Die Königl. Regierung wird ersucht, bei öffentlichen Arbeiten nur solche Arbeiter zu beschäftigen, die durch ein Abzugsattest nachweisen können, daß sie mit Einwilligung ihres Dienstherrn ihre frühere Stellung aufgegeben haben. — Die Wahl des Landschafts-Raths Finsch auf Lachmrowitz bei Loslau zum Provinzial-Landschafts-Direktor für das Departement Bromberg auf die Dauer von 6 Jahren ist allerhöchsten Orts bestätigt worden. — Neunzehn hiesigen Dienstmädchen, welche sich während eines sechsährigen Dienstes in der hiesigen Stadt und während dreier Jahre auf der zuletzt eingenommenen Stelle durch gute Führung und tüchtige Leistungen ausgezeichnet haben, ist aus dem Gutsbesitzersbesoldungsfond je eine Prämie von 75 Mk. ausbezahlt worden. — Die Wildente scheint in diesem Jahre in hiesiger Gegend recht zahlreich vorhanden zu sein. Man kann dies daraus entnehmen, daß auf dem Territorium des benachbarten Ritterguts Niemijszyn (Herrn Kasimus gehörig) vor Kurzem an 2 Tagen, und zwar am ersten Tage von 3, am zweiten Tage von 4 Jägern 52 Enten geschossen wurden. Bei dieser Jagdausbeute ist noch zu berücksichtigen, daß die zahlreich angebotenen, noch nicht genügend ausgewachsenen Enten geschont werden.

Stolz, 4. Juli. (Eine Erbschaftsgeschichte.) Der „Berl. Tg.“ geht aus London unterm 24. Juni cr. folgende Privatmittheilung zu: „Hier verstarb unlängst eine Frau Böwy geb. Welle, welche ein Vermögen von einigen „60 Millionen Dollars“ hinterlassen hat und zwar sollen dieselben unter 21 Mitgliedern der Familie Welle vertheilt werden. Die betreffenden Erbschaftskandidaten, welche sich zum großen Theil in Deutschland befinden, haben von diesem „harten Schicksalsschlage“ erst durch die deutsche Regierung Kenntniß erhalten. Dieselbe ist mit der englischen Regierung, welche Schwierigkeiten in Betreff der Auszahlung des Geldes macht, in Unterhandlung getreten und sehen die „glück-

lichen Zukunftsmillionäre" der baldigen Besignahme ihrer Erbschaft entgegen. Sehr nahe Verwandte der Frau Böwy wollen hier in Stolp wohnen und sollen auch bereits Schritte gethan haben, ihre Rechte geltend zu machen. Einer derselben hat sich sogar die Mühe genommen, Berechnungen aufzustellen, um sich von der kolossalen Menge Gelder eine ungefähre Vorstellung zu machen. Die Berechnung ist so interessant, daß wir deren Ergebnisse unseren Lesern im Folgenden mittheilen wollen. Sollte ein Einziger die ganze Summe in 20-Markstücken durchzuzählen haben, so hätte er bei zehnstündiger Arbeit täglich ca. 5 Monate 34, Tag daran zu thun. Sollte aber das Geld in Silberklüden vom Bahnhof abgerollt werden, so müßte der Expediteur 720 Wagen stellen. Dieselben hintereinander aufgeföhren, würden den Weg von 1 1/2 Meilen einnehmen. Die nächsten Erben in hiesiger Stadt wollen der Kaufmann W., der Rentier R. und der Wäsche-fabrikant N. sein. (Wenn das Ganze nur keine „Ente" ist.)

Köslin, 6. Juli. (Eine drollige Scene) wurde gestern Vormittag vor dem hiesigen Postgebäude beobachtet. Erschien da, ein Paket unter dem Arm und einen Brief in der Hand, ein schon bejahrtes Bäuerlein. Sein Sohn stand beim Militär und das mit Mühe aufgesetzte Brieflein sollte ihm erzählen, wie es dahelst steht, das Paket aber enthielt ein Pfund frischer Landbutter, bestimmt, dem Sohne das Kommissbrot schmackhafter zu machen. Vielleicht wußte der Alte aus eigener Erfahrung, wie willkommen dem Soldaten solche Beistuer aus Mutters Vorräthen ist. — Einem Vorübergehenden fragte unser Landbewohner, wie er wohl am besten seinen Brief bei der Post anbringen könne; es wurde ihm der Rath, den Brief nur dem an der Außenwand angebrachten Briefeinwurf anzuvertrauen. Mit Behagen sah das Bäuerlein, wie sein Brief die schräge Ebene hinunter in das Postgebäude schlitterte, wo aber der Brief war, da gehörte auch das Paket hin. Zwar war es nicht postmäßig verpackt, auch trug es keine Adresse, aber daß der Sohn die Butter haben sollte, stand ja in dem Brief — mit schwerfälliger Hand hatte der sorgsame Vater es selbst hineingeschrieben. Ein Zweifel war also ausgeschlossen und nun bemühte sich das Männchen, das Paket in die viel zu enge Oeffnung des Briefeinwurfs hineinzuzwängen. Vielleicht wäre es ihm auch mit der Zeit gelungen und seine Butter wäre, in kleinen Partikeln an andern Sendungen hafend, nach allen Himmelsrichtungen in die Welt gegangen, wenn nicht ein Passant dem sich vergeblich abmühenden Alten Aufklärung hätte zu Theil werden lassen.

Belgard, 3. Juli. (Ein alter Veteran.) Gestern verstarb zu Pustkow der dort nach langjähriger Thätigkeit emeritirte Lehrer Jälow in seinem 94. Lebensjahre. Er war Veteran aus den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815 und wohl einer der letzten dieser Krieger im hiesigen Kreise.

Stettin, 4. Juli. (Meuterei.) Wie brieflich hierher gemeldet wird, entstand vor einigen Tagen auf der in den hiesigen Hafen gehörenden Brigg „Leutothea", Kapitän Walter, welcher zur Zeit im Hafen von Gese liegt, eine Meuterei. Die Mannschaft lehnte sich gegen Kapitän und Steuermann auf und in dem Handgemenge wurde ein Halbmann erschlagen, während die beiden Offiziere von der Mannschaft über Bord geworfen, aber von anderer Seite gerettet wurden. Der Anführer der Meuterei soll der Zimmermann der im Hafen liegenden Bark „Fanny" gewesen sein, welcher mit der Mannschaft der „Leutothea" vorher an Land gewesen war.

Sokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 9. Juli 1885.

(Militärisches.) Zur Inspektion des Artillerie-Depots ist der Artillerie-Depot-Inspektor Herr Oberstleutnant Baensch gestern hier eingetroffen.

(Militärisches.) Ueber die diesjährigen Uebungen der 8. Infanterie-Brigade resp. der 4. Division, sind, wie wir erfahren, folgende Bestimmungen getroffen: Das 21. und 61. Infanterie-Regiment üben im Regimentsverbande in der Zeit vom 13. bis 18. August bei Thorn, die in Bromberg stehenden 2 Bataillone des 4. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 21 erhalten in der Umgegend von Thorn Quartier. — Die 8. Infanterie-Brigade übt bei Thorn in der Zeit vom 20. bis 26. August.

(Ausbildung der Truppen zum Feuerwehrdienst.) Seitens des Königl. Kriegsministerium ist angeordnet worden, daß in den einzelnen Garnisonorten die Truppen-theile im Feuerwehr-, Lösch- und Rettungsdienst ausgebildet werden sollen, damit dieselben im Stande sind, die Mitglieder der Feuerwehren wirksam zu unterstützen, auch im Falle eines größeren Brandunglücks event. abzuhelfen.

(Bei diesjährigen Uebungen) der Mannschaften des Verurlaubtenstandes hat es sich ergeben, daß ein großer Theil der Einberufenen nicht mehr im Besitze des bei der Entlassung aus dem Militärdienste erhaltenen Führungszeugnisses gewesen ist, weshalb höheren Orts bestimmt worden, daß bei den jedesmaligen Kontrollversammlungen sowohl das Vorhandensein der Militärpässe als auch der Führungszeugnisse bei allen Mannschaften festzustellen sei. An Stelle verlorener derartiger Zeugnisse werden neue von den Truppentheilen ausgefertigt und es sind darauf bezügliche Anträge gegen Erlegung von 50 Pf. rechtzeitig an den Landwehr-Bezirksfeldwebel zu richten.

(Anstellung.) Der katholische Lehrer Erdmann ist an der Schule in Mocker angestellt. Herr E. wirkte früher im Elbinger Kreise.

(Das Befähigungszeugniß zur definitiven Anstellung) erhielt u. A. Herr Lehrer Behrendt von der hiesigen Bromberger Vorstadtschule in der am 30. Juni, 2. 3. und 4. d. Mts. am Seminar zu Tuchel abgehaltenen zweiten Lehrprüfung.

(Kriegerverein.) Morgen, Freitag Abend 8 Uhr Appell im Schumann'schen Lokale: Instruktion der Sanitäts-Kolonne.

(Deutscher Beamtenverein, Zweig-Verein Thorn.) Am Sonnabend, den 4. d. Mts. fand im Vereins-Lokale (Schumann) die statutenmäßige General-Versammlung statt. Nach Verlesung des Jahresberichts wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Herr Hauptfeuer-Amts-Assistent Welzer wurde zum Vertrauensmann und Herr Eisenbahn-Bureau-Assistent Schmidt zum Stellvertreter und Schriftführer wiedergewählt. An Stelle des Herrn Stations-Assistent Konrad, welcher bat, von seiner Wiederwahl Abstand zu nehmen, wurde Herr Stations-Diätar Burdach zum Kassirer gewählt. Zu Kassenrevisoren für das Etatsjahr 1885/86 wurden die früheren Revisoren, die Herren Bureau-Vorsteher Franke und v. Rajewski wiedergewählt.

(Schützenverein Mocker.) Für das am 12. d. Mts. stattfindende Königschießen ist folgendes Programm festgesetzt. Morgens von 4—9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab Königschießen. Nachmittags findet großer Festzug, Konzert und Prämien-schießen statt; Abends wird ein Brillant-Feuerverk abgebrannt.

(Der deutsche Fischereiverein) hat nun eine selbstständige Sektion für Küsten- und Hochseefischerei gebildet, deren Vorsitzender Herr Geh. Rath Herwig in Berlin (früher Landrath in Martenwerder) ist. Diese Sektion soll den Mittelpunkt für die Bestrebungen zur Hebung der deutschen Küsten- und Hochseefischerei abgeben. Die Sektion giebt eine eigene Publikation unter dem Titel „Mittheilungen der Sektion für Küsten- und Hochseefischerei" heraus, welche von Professor Dr. Benede in Königsberg redigirt wird. Die soeben erschienene Nr. 1 dieser „Mittheilungen" enthält auch eine ausführliche Darlegung des Programms der Sektion.

(Der Finanzminister) hat bestimmt, daß bei allen fiskalischen Brücken und Fähren, falls dies nicht schon in den Tarifen enthalten sein sollte, Pferde auf dem Wege zu und von den Musterungen und Aushebungen keine Abgaben zu zahlen haben; doch müssen sich die Führer der Pferde über den Transportzweck durch eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde bei der Hebestelle ausweisen.

(Bezüglich der außerordentlichen Kassenrevisionen bei den Justizbehörden) trifft eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 21. Juni cr. Anordnungen. Danach müssen diese Revisionen vom Rechnungsrevisor mindestens einmal im Jahre unvorbereitet und zu unbestimmten Zeiten vorgenommen werden, auch können die Präsidenten entweder selbst oder durch einen beauftragten Richter derartige Revisionen vornehmen, ebenso kann dies der Kassenrevisor. Die Revision erstreckt sich auf Feststellung des Geldbestandes, Prüfung des vom Revidenten zu bewirkenden Abschusses der Bücher, Revision der Bücher und Kassenverwaltung im Allgemeinen, endlich auch auf Feststellung, ob die Kasse gegen Diebes- und Feuergefahr hinreichend gesichert ist.

(Personenpost.) Vom 10. d. Mts. ab erhält die Personenpost von Strassburg (Westpr.) nach Neumark (Westpr.) folgenden Gang: Aus Strassburg 3,35 Morgens (nach Ankunft der Personenpost aus Lautenburg 1,40 und der 3. Post aus Zablonowo 2,25 Nachts), aus Deutsch-Brzozje Abgang 5,20 Morgens, aus Rauenick Abgang 6,20 Morgens, in Neumark 6,45 Morgens (zum Anschluß an die 1. Personenpost nach Weissenberg (Westpr.) 7,0 Morgens).

(Zucker-Export.) In der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. sind in Westpreußen mit dem Anspruch auf Zoll- und Steuerbegünstigung abgefertigt worden: 60 011 Kilogr. Kanis- und anderer harter Zucker, 1000 Kilogr. anderer harter und 32 362 919 Kilogr. Rohzucker. Ostpreußen exportirte 364 500 Kilogr. Rohzucker, Pommern über 19 Mill. Kilogr. Rohzucker und 3 611 415 Kilogr. harten Zucker.

(Besitzveränderungen.) Die Schöl'schen Grundstücke Bromberger Vorstadt Nr. 5, 103, 104 und 105 sind in gerichtlicher Subhastation für 25,700 Mk. in den Besitz der Firma Dietrich & Sohn hierselbst, übergegangen. — Das in Kulmssee Nr. 7 belegene, bisher der Firma Meyer und Hirschfeld gehörige Grundstück ist für 18,000 Mk. von Herrn J. Bergmann in Kulmssee käuflich erworben worden.

(Sommertheater.) Die „Fledermaus", komische Operette in 3 Akten nach Meilhac und Halévy's Revillon bearbeitet von Carl Haffner und Richard Senke. Musik von Johann Strauß. — Die „Fledermaus" gehört der französischen National-Bühnen-Literatur an, insofern, als das Stück neben manchen vortheilhaften Eigenschaften dem Gange der französischen Lebenswelt, welche pikantes, Sinnliches liebt, Rechnung trägt. Ein wirklich deutscher Bühnenschriftsteller hätte ein solches Stück nicht schreiben, weil jene Geistesrichtung in unserem Vaterlande nicht die vorherrschende ist und es daher an einem Motiv zu einem Leben fehlt, wie es in der „Fledermaus" entrollt wird. Der deutsche Schriftsteller, wenn er auf Abwege geräth, schreibt wohl einen sogenannten „Schwan" mit mehr oder weniger schlechten Kalauern, aber das sinnliche, lascive Element trifft man in unserer Literatur nicht an. Dies unserem Nationalleben unsympathische Element ist es auch, welches verhindert, daß die „Fledermaus" bei uns auf dem Theater-Repertoire dauernd steht. Abgesehen hiervon aber besitzt „Die Fledermaus" Vorzüge, die manchem deutschen Bühnenstück abgehen: eine gut fundierte flotte Handlung und ein geistig belebter witzsprühender Dialog, wozu noch die reizende Strauß'sche Musik kommt. — Die Darstellung beschränkte durchweg. Fräulein Dufschek (Nelle) und Frau Müller (Kosalinde) leisteten in gefanglicher Beziehung Hervorragendes; ebenso Herr Zimmermann (Gabriel von Eisenstein). Durch die wirklich ausgezeichnete Mimik der Herrn Direktor Hannemann (Frank) und Gölzinger (Frosch) gestaltete sich der letzte Akt zu einem überaus wirkungsvollen. Das Publikum wurde in die heiterste Stimmung versetzt und kam garricht aus dem Lachen heraus. Die Ehre funktionirten gut. — Morgen, Freitag: „Die Cameliendame."

(Im Sommertheater) kommt morgen, Freitag „Die Cameliendame" von Alexander Dumas zur Ausführung. Diese Komödie, 1852 geschrieben, ist eines der besten Arbeiten des jüngeren Dumas und gefiel so sehr, daß sie sogleich mehr als hundert Vorstellungen hintereinander erlebte. Alexander Dumas fühlte sich berufen, die Gesellschaft zu verbessern und umzugestalten und seine Stücke sind dazu bestimmt, seinen Reformideen und sozialen Hypothesen Ausdruck zu verleihen. Wir können daher die Komödie des französischen Romanciers und Theater-schriftstellers bestens empfehlen. — In der morgigen Vorstellung wird Frau Direktor Elise Hannemann zum ersten Male auftreten.

(Konzert.) Die Kapelle des Artillerie-Regiments konzertirt morgen, Freitag im Schützenhausgarten.

(Der Spaziergang) der Zöglinge des Waisenhauses findet nunmehr nächsten Sonnabend Nachmittag nach der Ziegelei statt.

(Unglücksfall.) Der bei dem Destillateur Latte in der Gerechtestraße in Diensten stehende Hausdiener war gestern Abend damit beschäftigt, ein Faß Spiritus in den Keller zu schaffen. Auf der Treppe entglitt das Faß seinen Händen und traf so unglücklich seinen Kopf, daß er mehrere Kopfwunden erhielt und per Droschke nach dem städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mannigfaltiges.

Berlin, 6. Juli. (Das Klima Afrika's.) Die freisinnigen Blätter konnten bisher nicht laut genug warnen vor dem mörderischen Fieberklima des schwarzen Erdtheils, welches unarmherzig

jeden Europäer über kurz oder lang ins Grab bringe. Jetzt berichtet das „V. L." selbst von einem Besuch des Afrikareisenden Clemens Denhardt in seiner Redaktion, wo sich zugleich auch sein schwarzer Sekretär Sale-ben-Masferi einfand. Herr Denhardt hat während seines Aufenthaltes in Afrika sich stets der vor-trefflichsten Gesundheit erfreut; er ist gleich seinem noch in Zanzibar weilenden Bruder nicht einen Tag unwohl gewesen und nur sein mager gewordener Körper zeugt von den Strapazen, welche er während seiner Forschungsreisen auszustehen hatte. Sale-ben-Masferi, der die Gebrüder Denhardt als Sekretär und Dolmetscher begleitete, stammt von den südbüchlichen von Zanzibar gelegenen Komoren; er ist 24 Jahre alt und ein hübscher Jüngling mit intelligenten Zügen und lebhaften Augen. Er macht in seiner malerischen, mit Gold besetzten Tracht einen vortrefflichen Eindruck. Er trägt kunstvolle Sandalen an den Füßen und über einem schneeweißen, aus feinstem Baumwollengewebe gefertigten Hemd eine Art Kasan aus dunkelblauem Tuch mit goldenen Franzen und Borden. Er stammt aus guter, reicher Familie und ist nach den in seinem Vaterlande heimischen Begriffen ein gebildeter Mann. Er bewegt sich auch mit den feinsten Manieren.

Berlin, 7. Juli. (Zum Maurerstr.) Der gestrige Beschluß der Inhaber von Baugeschäften in Berlin und Umgegend, mit der Gesellenkommission nicht zu verhandeln und über den alten Lohnsatz von 40 Pfennig nicht hinauszugehen, hat doch die Gesellen, und namentlich die verheiratheten, recht stutzig gemacht. Auf vielen Bauten sind heute früh eine Anzahl Arbeiter erschienen und haben mit dem Polier Rücksprache genommen; etliche haben auch die Arbeit wieder aufgenommen.

Paris. (Aus Avignon, der schönen Resident der Päpste), wird gemeldet: Aus einem geheimnißvollen Hause der unteren Stadt wurden seit längerer Zeit fortwährend thierische Klagen, mit Keuchen und Puffen vermischt, gehört, und da der Lärm immer unangenehmer für die Nachbarn wurde, so drang auf Veranlassung der letzteren die Polizei in das Haus. Man fand eine Hundes- und Katzen-Mästanzstalt, die ihre „Produkte" an die billigen Restaurants als Hamm- resp. Kaninchenfleisch verkaufte. Auf Lager waren augenblicklich 20 Hunde und 21 Katzen, von einem solchen Embonpoint, daß sie sich kaum zu bewegen vermochten und ihr Loos in allen Tonarten ver wünschten. Avignon ist berühmt wegen seiner zarten Pasteten. Sollte etwa . . . ?

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börse-Bericht.

Berlin, den 9. Juli.

	8. 7. 85.	9. 7. 85.
Fonds: still.		
Russ. Banknoten	203—50	203—35
Warschau 8 Tage	203—20	203
Russ. 5% Anleihe von 1877	—	—
Poln. Pfandbriefe 5%	62	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—70	56—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—20	102
Posener Pfandbriefe 4%	101—80	102
Oesterreichische Banknoten	163—70	163—75
Weizen gelber: Juli-August	166—50	166
Sept.-Oktober	169—75	169—50
von Newyork loco	99	99
 Roggen: loco	147	146
Juli-August	147	146—20
Sept.-Oktober	151	150
Oktober-Nov.	153	152
Rübsl: Sept.-Oktober	48—50	48—50
Oktober-Nov.	49	49
Spiritus: loco	42—90	42—50
Juli-August	42—60	42—10
August-Sept.	42—90	42—40
Sept.-Oktober	43—90	43—50
Reichsbank-Diskonto 4, Lombardzinsfuß 4 1/2, Effekten 5 pCt.		

Börseberichte.

Danzig, 8. Juli. Getreidebörse. Wetter: schön Wind: NW.

Weizen loco wurden bei sehr geringem Angebot zu festen Preisen 100 Tonen gekauft und ist bezahlt für inländischen hellbunt besetzt 129pfd. 165 M., hellbunt zerschlagen 128 9pfd. 165 M., hellbunt 127pfd. 167 M. für polnischen zum Transit bunt besetzt 121 2pfd. 131 M., für russischen zum Transit roth mitte 121pfd. 138 M., hellbunt 124pfd. 145 M. per Lonne. Termine Transit Juli-August 144 M. bez., Sept.-Okt. 148,50 M. bez., roth 140 M. Br., 139 M. Br., Okt. 149 M. bez., Nov.-Dez. 151 M. bez., April-Mai 156 M. Br., 155,50 M. Br. Regulirungspreis 143 M.

Roggen loco theurer. Umlag 85 Tonnen und per 120pfd. bezahlt für inländischen 135 M., mit Geruch 134 M., für polnischen zum Transit nach Qualität 108 108,50, 109, 109,50 per Lonne. Termine Sept.-Okt. 114,50, 115 M. bez. Regulirungspreis 135 M., unterpoln. 109 M., Transit 108 M.

Königsberg, 8. Juli. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 43,75 M. Br. 43,50 M. Br., — M. bez., pro Juli 43,75 M. Br., — M. Br., — M. Br., pro August 44,00 M. Br., 43,75 M. Br., 43,75 M. bez., pro September 44,50 M. Br., 44,00 M. Br., — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 9. Juli.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Be-wölk.	Bemerkung
8.	2h p	759.2	+ 25.8	NE ³	6	
	10h p	760.2	+ 16.4	NE ³	0	
9.	6h a	760.1	+ 15.9	W ¹	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Juli 0,60 m.

Der Dampfer Heronia [Kingsin Linie], von Hamburg kommend, ist am 4. Juli in Pontong angekommen.

Der Dampfer Sural [Peninsular und Oriental St. R. Co.], von London kommend, ist am 3. Juli in Bombay angekommen.

Der Dampfer Carthago [Penins. und Oriental Steam. R. Co.], von London kommend, ist am 4. Juli in Adelaide angekommen.

Der Dampfer Berra [Nordb. Lloyd] ist am 6. Juli um 1 Uhr Vormittags in Southampton angekommen.

Der Dampfer City of Richmond [Guanan Linie], von New York kommend, ist am 5. Juli 3 Uhr Vormittags in Liverpool angekommen.

Der Dampfer Germanic [White Star Linie], von Liverpool kommend ist am 4. Juli in New York angekommen.

Der Dampfer Britannic [White Star Linie], von Liverpool kommend, ist am 5. Juli in Queenstown angekommen.

Der Dampfer Gallia [Guanan Linie], von New York kommend, ist am 4. Juli in Liverpool angekommen.

(Kur- und Neumärkische neue 4 pCt. Pfandbriefe.) Die nächste Ziehung findet Mitte Juli statt. Wegen den Kursverlust von ca. 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

